

# GRÜNE TEXTE

## Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,  
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,  
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik  
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von  
*Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold* (EAG) in Verbindung mit:

**Gartentherapie:**

*Konrad Neuberger*, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

**Tiergestützte Therapie:**

*Dr. phil. Beate Frank*, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

**Landschafts- und Waldtherapie:**

*Bettina Ellerbrock*, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

**Gesundheitsberatung, Health Care:**

*Dotis Ostermann*, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

**Ernährungswissenschaft, Natural Food:**

*Dr. med. Susanne Orth-Petzold*, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

**Green Meditation:**

*Ilse Orth*, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

**Ökopsychosomatik:**

*Dr. med. Ralf Hömberg*, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

**Naturgestützte Integrative Therapie:**

*Dr. med. Otto Hofer-Moser*, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen.  
Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 16/2019

## Integrative natur- und tiergestützte Beratung und Pädagogik mit landwirtschaftlichen Nutztieren auf einem Begegnungshof

Schritte auf dem Weg zu einem ökosophischen Lebensstil und zum  
Erkennen der eigenen Naturverbundenheit

*Grit Glöckner-Kolodziej*, Hückeswagen \*

---

\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper., Mailto: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [info@eag-fpi.de](mailto:info@eag-fpi.de), Information: <http://www.eag-fpi.com>). Teilnehmerin der EAG-Weiterbildung „Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren“.

## INHALT

<b>Vorbemerkung</b> .....	2
<b>Einleitung</b> .....	3
<b>Einblick in Die Integrative Therapie (IT)</b> .....	4
Das Menschenbild .....	6
Die Therapeutische Beziehung .....	7
<b>Erfahrungen aus meiner Praxis</b> .....	8
Multisensorik .....	9
Kreatives Gestalten .....	9
Komplexes Lernen und die hermeneutische Spirale .....	9
<b>Die „Neuen Naturtherapien“</b> .....	11
Green Care .....	13
<b>Die Integrative Tiergestützte Therapie (ITT)</b> .....	14
Die Entwicklung der Tiergestützten Intervention (TGI) .....	16
Das Tier in der Tiergestützten Intervention .....	17
<b>Erfahrungen aus meiner Praxis</b> .....	18
Nutztiere .....	19
Natur .....	23
<b>Die „4 Wege der Heilung und Förderung“</b> .....	24
Der 1. Weg: Bildung von Bewusstsein und Einsicht .....	25
Der 2. Weg: Bildung von Grundvertrauen .....	26
Der 3. Weg: Erlebnisaktivierung und Persönlichkeitsentfaltung .....	27
Der 4. Weg: Solidarität und Engagement .....	28
<b>Einblick – Überblick - Ausblick</b> .....	29
<b>Zusammenfassung / Summary</b> .....	30
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	31

## VORBEMERKUNG<sup>1</sup>



Als ich vor drei Jahren mit der Weiterbildung „Fachkraft für tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren“ begann, war ich in Punkto Therapieansätze, -konzepte, -modelle ein „unbeschriebenes Blatt“. Es dauerte eine Weile, bis ich die gängigen Begrifflichkeiten des Integrativen Verfahrens verinnerlichen konnte und ihre für mich tiefgreifende Bedeutung erfasste, sind es doch Ansätze, die ich im menschlichen Miteinander für meine Familie, meine Arbeit und mich als selbstverständlich angesehen hatte. Nun kann ich in Worte fassen, welche wichtige Bedeutung sie für die Arbeit mit Menschen haben und eben nicht in Beratung, Therapie und Pädagogik als gegeben genommen werden können.

In der anschließenden Fortbildung „Systemisch-Integrative Beraterin im Integrativen Verfahren“ stellte sich langsam ein Gefühl „des Angekommenseins“ in der Integrativen Therapie Theorie ein, auch wenn ich sicher immer noch an der

---

<sup>1</sup> Ein großer Dank an meinen wundervollen Mann, ohne dessen Unterstützung ich diese erfüllende Arbeit nicht leisten könnte, und meine drei wunderbaren Kinder, die unseren Lebensstil mittragen und prägen und uns durch ihr Sein auf diesen Lebensweg gebracht haben.

Oberfläche kratze, so dass ich den Schritt hin zum Schreiben der schon länger anstehenden Facharbeit wagen konnte.

Die Überlegung, zu welchem Thema ich Bezug nehmen wollte war die nächste Hürde. Sollte ich etwa ein Beispiel aus meiner Arbeit mit Kindern, anhand dessen ich beschreiben könnte, wie die „Brückenmethode“ helfen kann, Berührungsangst zu überwinden, wählen? Oder schreibe ich doch lieber über die Wirkung meiner Schafherde in einem Setting von angehenden TGI-lerInnen, die während ihrer Ausbildung u.a. auch auf unserem Hof Zeit verbrachten?

Diese Erlebnisse während meiner Arbeit berühren mich immer noch sehr. Doch im Laufe der Zeit merkte ich, dass es mein Wunsch ist zu schreiben, aus welcher Überzeugung ich meine Menschen-Arbeit tue, wie mich die Grundlagen des Integrativen Verfahrens dabei bereichern und unterstützen.

Begegnungshof Herzwurzelhof, Herbst 2017

## **EINLEITUNG**

Ich arbeite natur- und tiergestützt auf unserem kleinen biozertifizierten Begegnungshof der Stiftung Bündnis Mensch & Tier mit Kindern, im Rahmen des Bauernhofes als Lern- und Erfahrungsort, mit TherapeutenInnen und ihren körperlich und geistig beeinträchtigten KlientenInnen sowie mit Erwachsenen, die ich beratend ein Stück ihres Lebensweges begleite, wenn es um Sinnfindung, Achtsamkeit oder Neuorientierung geht. In den letzten Jahren begegnen mir immer häufiger Menschen, die sich der eigenen Bezogenheit zum „Grün“ (zur Natur und zum Tier) nicht mehr bewusst sind und so nicht auf diese Ressource zum Gesunden selbständig zurückgreifen können. Oftmals verspüren sie den Wunsch nach Zeithaben, Verstanden- und Wertgeschätztwerden. Mit Begleitung sind sie bereit, sich von der uns umgebenden Natur, dem ökologischen Kontext berühren und ein Stück heilen zu lassen. Meinem Wirken liegt die feste Überzeugung zu Grunde, dass es von immenser Wichtigkeit ist, sich als Teil der Natur wieder die Zeit zu nehmen, die eigene Naturverbundenheit zu spüren und unsere ökologische Verwurzelung zu erkennen.

„Denn Entfremdung von Natur und Tier ist meist verbunden mit Entfremdung von unserer eigenen Leiblichkeit – bis hin zur Erkrankung.“ (Petzold/Schuch 1991)

Darüber hinaus wird durch gelebtes und immer wieder bewusstes Naturerleben die Ökophilie, die „Liebe zur Natur“ gestärkt. Ich hoffe, dass dies langfristig zu einer Lebensstiländerung führt, hin zu einer ökosophischen Lebensweise und somit ein Grundstein zum Erhalt unseres Lebensraumes, unserer Welt, für uns und nachfolgende Generationen gelegt wird.

*„Ökosophie ist der weise/ wissende, sorgfältige Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre. Das geschieht auf der Grundlage der erlebten Erfahrung und eines verinnerlichten Wissens, dass wir als menschliche Wesen über unseren biologischen Leib Teil der „Weltökologie“ sind. Die Welt ist unser Lebensraum, in dem wir erleben, dass die Natur schön ist. Wir müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass sie kostbar ist und wir deshalb eine Ökophilie, eine „Liebe zur Natur“, zu unserer Welt, und eine „Freude am Lebendigen“ entwickeln können.“ (Petzold H. , Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis - „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre, 2016i)*

Mit dieser Arbeit möchte ich mich auf die Suche begeben, ob in den Welt- und Menschenbildern des Integrativen Verfahrens eine Unterstützung für den Grundgedanken meiner Arbeit zu finden ist. Dabei gebe ich Einblicke in das Integrative Verfahren, gehe auf die „Neuen Naturtherapien“ ein und befasse mich mit den „4 Wegen der Heilung und Förderung“. In einem Seminar fragte Prof. Dr. Hilarion Petzold uns Teilnehmer: „Sind Sie ein heilsamer Mensch?“. Auch auf diese Frage möchte ich eine Antwort finden.

Begegnungshof Herzwurzelhof, Herbst 2018

## **EINBLICK IN DIE INTEGRATIVE THERAPIE (IT)**

Da ich meine Arbeit im Licht des Integrativen Verfahrens betrachten möchte, stelle ich hier kurz die für mich relevanten Aspekte vor.

Die Integrative Therapie wurde in den 1960er Jahren von Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Johanna Sieper und Ilse Orth, MSc, Dipl.-Sup. entwickelt. Sie ist eine „biopsychosozial ausgerichtete, integrative Humantherapie“<sup>2</sup>. Ein schulenübergreifendes und methodenintegrierendes Verfahren der klinischen Therapie, in der sich von den BegründerInnen ausgewählte, wirksame Elemente der unterschiedlichen Therapieformen und Schulen ergänzen und mit eigenen Entwicklungen verbunden wurden, so dass neue Wege der Behandlung entstehen können.

Die IT fühlt sich der „asklepiadischen Therapeutik“ verpflichtet, d.h. sie versteht sich im Sinne des griechischen „therapeuein“ als „Verbindung von Heilkunst, Gesundheitsförderung und Kulturarbeit ...“<sup>3</sup> und ist ein Verfahren, das „heraklitisches Wege“ (*heraklitisches* = „*stets im Fluss*“) beschreitet ... „als einer permanenten Suche: nach Erkenntnis, nach Sinn, Konsens, nach Gesundheit, Heil und Glück“<sup>4</sup>. Um ganzheitlich zu behandeln, bezieht die IT in ihrem **MENSCHENBILD** den **Leib** des

---

<sup>2</sup> Petzold 2011e

<sup>3</sup> Petzold 1993p

<sup>4</sup> Petzold 1996a

Menschen (gesehen als Körper, Geist und Seele im Kontext und Kontinuum; *Petzold* 2003e) und damit die **Lebenswelt** in den Therapieprozess mit ein. Genauso berücksichtigt sie das damit verbundene **WELTBILD**, d.h. die Ökologie, die Umwelt, den Kontext der Biotope und Ökotope, die **Natur** (also auch die anderen Menschen, die Tiere und Pflanzen und ihre Lebensräume, *Petzold, Orth-Petzold* 2018<sup>5</sup>).

»**Natur** ist die Gesamtheit aller biologischen Lebensprozesse und Lebensformen mit ihren jeweiligen, Leben ermöglichenden geophysikalischen und ökologischen Mikro-, Meso-, Makro-Kontexten und ihren anorganischen und organischen Materialien sowie ihrem Kontinuum [...]. Dabei ist Natur nicht nur unberührte Biosphäre, sondern auch von Menschen, ihrem Denken, Planen und Handeln [...] gestaltete und überformte, ja sogar beschädigte und deformierte Natur. Weil der Mensch Teil der Natur ist, gehen auch immer sein Erleben von Natur und seine kulturellen Vorstellungen über Natur in ein Naturverständnis ein – nicht zu reden von seinem Handeln in der und an der Natur, seine eigene eingeschlossen« (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018, 18).

Der Integrative Ansatz vertritt mit einer solchen Position ein prinzipielles **Naturzugehörigsein** und will deshalb **Naturverbundenheit** fördern. Dahinter steht das von ihm erarbeitete **biopsychosozialökologische** Modell und das Konzept einer **Ökopsychosomatik**, in denen der Pathogenese (*patho-* = *krankhaft, Krankheit; Genesis/Genese = Entstehung, Entwicklung*) die Salutogenese (*salus = Gesundheit*) zur Seite gestellt wird. Hier ist es von Bedeutung, dem Klienten/der Klientin neben den korrektiven Therapieerfahrungen, neue bzw. alternative Lebenserfahrungen von insgesamt guter, gelingender Lebensqualität zu ermöglichen. Dazu braucht es – das wurde im Integrativen Ansatz schon früh erkannt – ein differenziertes Verständnis von Ökologie, einen guten Naturbezug und eine starke Naturverbundenheit (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972).

Im Zeitalter des Anthropozän, dem Zeitalter, in dem der Mensch massiv in die Prozesse der Erde eingreift, stellt sich das Integrative Verfahren auch den neuen Aufgaben, die dieses Eingreifen in humanitärer und ökologischer Hinsicht nach sich zieht. Sie hat sich daher bewusst für eine aktive politische Kulturarbeit entschieden.<sup>6</sup> Der erweiterte „ökologische Imperativ“, die moralische Forderung, die sich daraus entwickelt hat, lautet wie folgt:

*„Handle so, dass durch Deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit „Kontext-Bewusstsein“ und „komplexer Achtsamkeit“ wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche, es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur.“* (*Petzold, Orth-Petzold, & Orth, Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur.*, 20/2013)

Es wird also gefordert, dass wir durch unsere Lebensweise die Biosphäre (von griechisch *bíos* = Leben und *sfaira* = Kugel), den bewohnten Himmelskörper Erde,

<sup>5</sup> Vgl. auch *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018.

<sup>6</sup> *Petzold* 2016i

nicht gefährden und bewusst unseren sozialen und ökologischen Lebensraum, den Kontext, wahrnehmen. Darüber hinaus sollten wir für den Einhalt schädigenden Wirkens in der Noosphäre, in den Teilen der Erde, in dem der Mensch existiert und bewusst Einfluss auf die Lebensumwelt (den gesamten, die Erde umspannenden Wirkungsbereich des menschlichen Geistes)<sup>7</sup> eintreten. Dies ist eine Forderung, die mir aus dem Herzen spricht und mich täglich vor neue Herausforderungen stellt!

## DAS MENSCHENBILD

Im Integrativen Verfahren wird der Mensch als Naturwesen gesehen, das in Kultur und Natur verwurzelt ist, eingebettet in dieser Welt, aus der er in der Evolution hervorgegangen ist. Der Mensch ist wie jedes andere Wesen „ein Kind der Natur“<sup>8</sup> und benötigt zum Gesunden auch die heilende Kraft der Natur. Er ist ein multisensorisches Wesen, das sich und den Kontext mit allen Sinnen wahrnimmt, zum Beispiel: visuell (sehen), auditiv (hören), haptisch (tasten), propriozeptiv (Eigenempfinden von Körperbewegung), interozeptiv (Wahrnehmung innerorganischer Prozesse), olfaktorisch (riechen), und gustatorisch (schmecken) und dies multiexpressiv ausdrücken kann. Der Mensch begegnet der Welt und seinen Mitmenschen, setzt sich mit ihr auseinander und geht mit ihr in Beziehung, um sein Leben und seine Weltverhältnisse gemeinsam mit anderen zu gestalten.<sup>9</sup>

*„(...) Der Mensch ist fundamental Koexistierender. Er ist Mensch als Mitmensch (consors), angewiesen auf die 'Andersheit des Anderen' (Levinas), ja auf seine Fremdheit, durch die allein er seine Eigen- und Besonderheiten als eine vielfältige, eine komplexe Persönlichkeit gewinnen kann. (...)" (Petzold, Orth, Schuch, Sieper, & Steffan, 2003)*

Die integrative **„anthropologische Grundformel“** (Anthropologie ist die Wissenschaft bzw. Lehre vom Menschen: altgriechisch *ánthrōpos* = Mensch; -logie = -kunde) lautet:

*„Der Mensch – als Frau und Mann – ist ein Körper-Seele-Geist-Wesen in einem sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum. Er ist als Leibsubjekt Teil der Lebenswelt, in der er auf dem Weg seines Lebens seine Persönlichkeit entfaltet und mit seinen wichtigen Mitmenschen seinen Lebenskontext gestaltet.“ (Petzold, Orth-Petzold, & Orth, Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur., 20/2013)*  
Mensch wird man durch den Mitmenschen!

Der methodenübergreifende Ansatz der IT ermöglicht also Heilung, indem er den Menschen, Frauen und Männer, als „Ganze“, d.h. als Körper, Seele und Geist-

---

<sup>7</sup> Aus Spektrum 2000

<sup>8</sup> Petzold 2016i

<sup>9</sup> Schweighofer

Subjekte in ihrem sozialen und ökologischen Umfeld sowie in ihrer Lebensspanne betrachten.<sup>10</sup>

Erwähnen möchte ich noch an dieser Stelle, dass die menschliche Entwicklung, ihr Lernen und Weltverstehen, ein spiraling voranschreitender Entwicklungsprozess ist. So ist es möglich, die Verschränkung der gefährdeten Lebenswelt mit dem eigenen verletzlichen Leib zu erkennen und diesen Zusammenhang auch mit der Zeit zu verstehen:

- Das **Wahrnehmen** der eigenen ökologischen und sozialen Einbettung (embeddedness) und ihrer Gefährdung,
- das **Erfassen** der eigenen sozialen und auch ökologischen Zugehörigkeit (Ökologizität) und ihrer Bedrohung durch Entfremdung,
- das **Verstehen**, dass die Vernachlässigung oder Ausblendung dieser Zugehörigkeiten ökologische und soziale Zerstörung zur Folge hat und man nicht nur etwas, sondern vieles tun muss u.a. durch vorbeugende, verhindernde und schadensbegrenzende Interventionen,
- das **Erklären** durch zum Beispiel systematische Theoriearbeit, das Initiieren und Auswerten von Forschung, das Einbringen der gewonnenen Erkenntnisse in Aus-, Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen, in Öffentlichkeits- und Projektarbeit; schließlich daraus resultierend
- das **Handeln** als besonnene und zielorientierte praktische Konsequenz aus der Inaugenscheinnahme, ihrer achtsamen Beobachtungen und ihrer Auswertung.

Das Handeln wiederum führt erneut in achtsames Wahrnehmen → Erfassen → Verstehen → Erklären → und wiederum neues Handeln - eine permanente „hermeneutische Spirale.“<sup>11</sup> Tritt auf diese Weise ein Erkennen ein, dass der Mensch unabdingbar mit der Welt verbunden ist und es keinen Ausgang aus ihr gibt, kann dies zu einem „caring for nature“, einem Schützen der Natur, führen. Ich würde mich freuen, wenn dieses Erkennen aus meiner Arbeit erwachsen würde.

Das Integrative Denken und Lernen folgt also dem „herakliteschen Prinzip“ des immerwährenden Wandels. Es richtet sich auf den Fluss des Lebens: panta rhei - alles fließt - und wir können nie zwei Mal in denselben Fluss steigen.<sup>12</sup>

## DIE THERAPEUTISCHE BEZIEHUNG

In der Integrativen Therapie wird der therapeutischen/beraterischen Beziehung zwischen TherapeutIn/BeraterIn und KlientIn eine grundlegende Bedeutung

---

<sup>10</sup> Rahm 1993

<sup>11</sup> Petzold 2016i

<sup>12</sup> Sieper 2000

eingräumt. Eine positive Beziehung, ein gutes Zusammenpassen, trägt bis zu 30% zum Gelingen einer Beratung/Therapie bei.<sup>13</sup> Um eine feste, vertrauensvolle und sichere Beziehung aufzubauen, die den Klient innen den Raum lässt selber herauszufinden was sie wollen und können, braucht es Wissen um die Phänomene von Kontakt, Begegnung, Beziehung und Bindung. Der BeraterIn/TherapeutIn sollte keine Richtung vorgeben und keine oder doch nur wenige und möglichst „offene“ inhaltlichen Vorschläge machen.<sup>14</sup> Es geht darum, das Leben des Klienten für ihn und den Therapeuten verstehbar zu machen, so dass er sich wieder besser wahrnimmt, erfasst und versteht, er sich selbst wieder das Leben erklären kann.

*„Wie im Zusammenleben von Menschen in der alltäglichen Lebenswelt auch, stehen professionell Helfende generell ganzheitlich leiblich beteiligt in einem intersubjektiven Ko-respondenzprozess.“ Anton Leitner (Gahleitner, Gotthardt-Lorenz, Petzold, Kriz, & Wolf, 2012)*

Die therapeutische Beziehung ist zu fassen als ein intersubjektiver, ein für die Betrachter gleichermaßen erkennbarer und nachvollziehbarer, Prozess der Korrespondenz, der gegenseitigen Beantwortung. Gemeint ist hier ein Prozess der direkten und ganzheitlichen Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Menschen auf der Leib-, Gefühls- und Vernunftebene über ein Thema unter Einbeziehung des jeweiligen Kontextes. Ergebnis von Ko-respondenz ist die Konstituierung, die Feststellung/ -legung, von Konsens oder Dissens. Diese übereinstimmenden Auffassungen sollen in Konzepten wirken und zu kooperativem Handeln führen. Denn der Mensch ist auf den Mitmenschen gerichtet und wird zum Menschen durch den Mitmenschen, Du, Ich und Wir koexistieren immer.<sup>15</sup>

Vertiefung zum Ko-respondenzmodell der Integrativen Therapie finden sich u.a. unter:

<https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-1978c-1991e-2017-ko-respondenzmodell-grundlage-integrativer-therapie-agogik-superv-07-2017.pdf> ,

und zur Bindungstheorie unter:

[https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-mueller-modalitaeten\\_der\\_relationalitaet\\_supervision-03\\_2005.pdf](https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-mueller-modalitaeten_der_relationalitaet_supervision-03_2005.pdf)

## **Erfahrungen aus meiner Praxis**

Ich möchte hier einige Erfahrungen aus meiner Praxis auf dem Hof in Bezug auf die bisher beschriebenen Annahmen des Integrativen Verfahrens reflektieren.

---

<sup>13</sup> Rahm 2011

<sup>14</sup> Kriz 2012

<sup>15</sup> Renz, Michelbach, Petzold 2006

## MULTISENSORIK

Mein Entschluss mit meinen Tieren nicht mobil, sondern nur im Hofkontext zu arbeiten, beruht zum einen auf tierethischen Aspekten, vor allem aber wird er gestützt durch die Tatsache, dass mir die Wirkung unseres Hofkontextes sehr wichtig ist. Der Mensch nimmt multisensorisch, also mit allen Sinnen wahr, auch wenn die meisten Wahrnehmungen unbewusst bleiben. Je mehr Sinne ich bei einer Beratung oder einer Intervention anspreche, desto nachhaltiger wird die Wirkung sein. (siehe auch Kapitel „Komplexes Lernen und die Hermeneutische Spirale“)

Es macht einen Unterschied, ob ich das Huhn in eine Einrichtung bringe oder ob die Menschen den Hühnerkontakt im Hühnerstall erleben. Die Vielfalt der Geräusche einer ganzen Hühnerschar, das Beobachten des Sozialverhaltens der Hühner untereinander und die u.U. gegebenen olfaktorischen Reize sind im Sitzkreis in der Kita mit nur zwei Hühnern so nicht gegeben. Für viele Kinder, aber auch bei Erwachsenen habe ich dies erlebt, ist schon der Schritt in den Hühnerstall eine Überwindung, ein über sich Hinauswachsen und hinterlässt ein Gefühl von „Ich habe es geschafft.“, wenn wir ihnen denn die Zeit einräumen, diesen Schritt aus eigener Kraft zu tun. Dies ist eine positive Selbstwirksamkeitserfahrung, von der wir möglichst viele im Laufe des Lebens machen sollten, da sie uns helfen späteren Krisensituationen gefestigter und zuversichtlicher entgegenzutreten.

## KREATIVES GESTALTEN

Der intermediale Quergang vom Tier- und Naturkontakt hin zum kreativen Gestalten ist immer auch Teil meiner Arbeit, sowohl in Beratung, wie auch im Bereich des „LebensLernort Bauernhof“ mit Kindergärten und Schulen. Abhängig vom Inhalt der Aktion und der Beratung, gestalten sowohl Kinder als auch Erwachsene aus Naturmaterialien und/oder zum Beispiel Wolle von unserem Schaf, Federn vom Huhn, dem Futter der Tiere, eine Erinnerung an das Erlebte. So ist ein späteres Erinnern, um vielleicht Eltern davon zu erzählen, einfacher möglich. Den chronisch alkoholabhängigen Klienten, die mit ihrer Therapeutin über einen Monat hinweg einmal wöchentlich den Hof besucht haben, wäre ohne diese selbst gestalteten „Kunstwerke“ ein bewusstes Erinnern an das Erlebte so nicht möglich gewesen. Aufgrund des jahrelangen Alkoholmissbrauchs sind die Gedächtnisleistungen der Klienten sehr stark eingeschränkt.

## KOMPLEXES LERNEN UND DIE HERMENEUTISCHE SPIRALE

Bevor ich ein Erlebnis mit Emma (ein Kind einer integrativen Kindergartengruppe, dessen Namen ich aus Datenschutzgründen geändert habe) schildern möchte, ist es bedeutsam, einen Blick auf das Thema „komplexe Lernen“ und das Modell „hermeneutischen Spirale“ zu werfen.

In der IT wird der Mensch als multisensorisches Wesen gesehen, welches während seiner gesamten Lebensspanne mit der Welt, mit Anderen und mit sich selbst lernt. Dies bedeutet, dass wir uns zu jeder Zeit wahrnehmend – erinnernd – fühlend – denkend – handelnd im Prozess „komplexen Lernens“ befinden. Auf diese Weise lernen wir unsere Mitmenschen, die Welt und vor allem auch uns selber immer tiefergehend kennen. So haben wir die Möglichkeit, unser Leben bewusst zu gestalten und weiter zu entwickeln. Von großer Wichtigkeit ist hierbei im integrativen Ansatz die Interozeptionen für Vitalität, Glück, Wohlbefinden und Gesundheit anzusehen. Interozeptionen sind die Wahrnehmungen von Informationen über die eigenen Körperteile, über die Lage und Bewegung im Raum und die Organtätigkeiten. Für unsere Arbeit als TherapeutIn und BeraterIn ist es wertvoll hierhin zu schauen. Wie gut ist das Interozeptionsvermögen unserer KlientInnen ausgebildet, wie gut ist er seiner selbst gewahr? Wenn wir uns hierüber einen Eindruck verschaffen, können wir natur- und tiergestützte Interventionen gezielter einsetzen.<sup>16</sup>

Mit diesen Gedanken schauen wir nun kurz auf das Modell der „Integrativen Hermeneutik“. Das menschliche Lernen vollzieht sich immer im Ablauf von Wahrnehmen – Erfassen – Verstehen – Erklären, einem Geschehen, das in der hermeneutischen Spirale (griechische *hermēneúein* = deuten, auslegen) dargestellt ist. Wir Erfassen und Verstehen die Bedeutung und den Zusammenhang einer Situation, dies ermöglicht ein Erklären des Erlebten und führt somit zu einer Erkenntnis. Daraus kann nun neues Handeln erfolgen. Für einen tieferen Einblick in diese Thematik:

<http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-1988b-2017-die-fpi-spirale-symbol-des-herakliteschen-weges-polyloge-24-2017.pdf>

Die „Hermeneutische Spirale“ stellt zusammen mit der „Agogischen Spirale“ und der „Therapeutischen Spirale“ die „Heraklitesche Spirale“ in der IT dar. Die Erkenntnis-, Lern- und Handlungsabläufe dieser drei Spiralen, sind untereinander verwoben und wiederholen sich spiralförmig ohne Ende und Anfang.<sup>17</sup>

Nun zu meinem Erleben mit Emma. Emma saß mit fünf anderen Kindergartenkindern auf der Bank im Hühnerstall und der Kontakt zu den Hühnern war schwierig für sie: Kam ihr ein Huhn zu nah, zog sie sofort die Beine hoch. Auf meine Nachfrage hin äußerte sie jedoch den Wunsch, weiter mit im Stall zu bleiben. Als ich den Kindern die Möglichkeit gab, ein Huhn auf meinem Arm zu streicheln, traute sich Emma dies trotz guten Zuredens ihrer Erzieherin nicht. Bestärkt durch ihr interessiertes Beobachten der anderen Kinder lud ich sie ein, eine Berührung mit meiner Hilfe zu wagen. Ich zeigte ihr, wie ich das Huhn streichelte und bot ihr an, dass sie ihre Hand auf meine legen könne, damit wir so gemeinsam das Huhn streicheln konnten. Nach kurzem Überlegen tat sie es und strahlte über das ganze Gesicht.

---

<sup>16</sup> Petzold, Orth (2017b)

<sup>17</sup> Heidrun Räuchle 2018

Im tiergestützten Bereich wird diese Methode von Frau Dr. Otterstedt die „Brückenmethode“ (siehe Unterpunkt „Die Integrative Tiergestützte Therapie“) genannt. Meine Hand gibt Vertrauen und bildet eine Brücke zum Tier, sie schützt vor einem direkten Kontakt.

Das Aha-Erlebnis für mich war nun Emmas Verhalten beim nächsten „Tierbesuch“. Unser Bork Trüffel legt sich beim Mensch-Tier Kontakt hin, so dass Erleben mit allen Sinnen in Ruhe möglich ist. Nachdem alle Kinder der Gruppe bei mir und Trüffel auf der Weide waren, kam auch Emma zu mir. Ohne zu reden hockte sie sich neben mich, nahm nach einer kurzen Weile meine Hand, legt ihre auf sie und diesmal führte sie bewusst meine Hand an Nase, Ohren und Bauch um diese zu „streicheln“. Zum Ende hin lag ihre Hand mehr neben als auf meiner und so spürte sie hier tatsächlich die stacheligen Borsten, die weiche Haut hinter den Ohren und die feuchte Nase. Was für eine wundervolle Entwicklung über achtsames *Wahrnehmen* → *Erfassen* → *Verstehen* → *Erklären* → hin zu neuem Handeln. Ein Wahrnehmen des eigenen Selbst, mich als menschlichen Begleiter, des Tieres aber auch ein gemeinsames Wahrnehmen und ein Wahrgenommen werden der eigenen Sorgen und Bedürfnisse, was wiederum zu Vertrauen geführt hat.

An der Reaktion des Kindes wird deutlich, dass der Mensch für komplexes Lernen ein menschliches Gegenüber benötigt.

## **DIE „NEUEN NATURTHERAPIEN“**

Im gemeinsamen Erleben von Natur, ihrer Lebendigkeit und ihrer Stille und in der Erfahrung der tiefen Verbundenheit, gemeinsam Teil dieser Welt des Lebendigen zu sein... entsteht eine Erfahrung von Konvivalität. Aus dieser Erfahrung entfließt Naturliebe und Naturverbundenheit, Menschenliebe und Mitmenschlichkeit und eine existentielle Freude am Lebendigen..<sup>18</sup>

Zu den „Neuen Natur Therapien“ zählen Landschafts- und Gartentherapie, Waldtherapie (Forest Bathing), Green Meditation sowie Tiergestützte Intervention, die auch als gebündelte Maßnahmen zum Einsatz kommen können. Die Integrative Therapie hat schon seit Ende der 1960er Jahre Formen daraus aufgegriffen und im Rahmen der „dritten Welle“ einen methodischen Schwerpunkt „Integrative Naturtherapie“ entwickelt. Hier geht es um den Menschen in seinem Naturbezug, frei nach dem Motto „*Medicus curat, natura sanat – Der Arzt behandelt, die Natur heilt.*“.

Es wird heute vom „Natur-Defizit-Syndrom“ gesprochen, da immer mehr Menschen entfremdet von der äußeren und ihrer inneren Natur leben und wir uns in unserer Kulturentwicklung auch weiterhin auf dem Weg „weg von der Natur“ befinden. Auch wenn die von Richard Louv formulierte „Naturdefizitstörung“ noch keine anerkannte

---

<sup>18</sup> Petzold H.G., Orth I., Orth-Petzold S. (2009; Petzold 1988t)

Diagnose ist, sollte man dem dramatisch zunehmenden Naturmangel gerade bei jungen Menschen große Aufmerksamkeit schenken: Natur und Naturerleben sind ein Gesundbrunnen – Naturentfremdung dagegen ist es sicherlich nicht. Da neben der Sinnstimulierung die Erlebnisaktivierung sehr heilsame und gesundheitsfördernde Effekte zeigt, werden naturtherapeutische Verfahren immer wichtiger.<sup>19 20</sup>

Die integrativen „Neuen Naturtherapien“ regen den Menschen dazu an, mit und in der Natur körperlich aktiv zu werden. Es geht darum, durch möglichst viele unterschiedliche sensorische Anregungen alle Sinne anzusprechen, um auf diese Weise vielfältiges Erleben möglich zu machen. Beispielsweise beim Schneiden von Obstbäumen, beim Graben und Pflanzen, bei der Weide- und Tierpflege, beim Bauen von Zäunen und Ställen, kann der Mensch seine Geschicklichkeit, Beweglichkeit und Kräfte erproben und kreativ entfalten. Die Natur wird zum Lebens-, Gestaltungs- und Erlebnisraum, in dem heilsame, gesundheitsfördernde und beglückende Erfahrungen möglich sind.

So sieht die IT die „Neuen Naturtherapien“ als innovative Wege der Heilung und Gesundheitsförderung und als Verbindung zu einem neuen naturliebenden Bewusstsein. Neben der heilenden Ausrichtung vertritt die IT mit den *„sogenannten „Neuen Naturtherapien“ eine für das Leben, das Lebendige und damit für Menschen engagierte politische Haltung, die gegen multiple Entfremdung gerichtet ist.“* (Petzold H. , Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis - „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre, 2016i)

Die „Neuen Naturtherapien“ möchten den Menschen also für einen „ökologischen Imperativ“ sensibilisieren: „Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur – liebe die Natur.“

*„(...) Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass immer mehr Menschen ihre „Freude am Lebendigen“ und die erlebbare „Kraft der Natur“ wieder entdecken oder sie neu erfahren, denn das ist der beste WEG, einen weisen, ökosophischen Umgang mit der Natur zu lernen und die beste Motivation, sich für das Lebendige, das eigene Leben, die Mitmenschen, die Umwelt und ihre Gesundheit und Entfaltungspotenziale einzusetzen. Der Leitsatz des Integrativen Ansatzes: „Mache Dich selbst zum Projekt“, mache ein Projekt mit Deinen Freunden und KollegInnen – für Dich, für sie, Miteinander! – kommt hier zum Tragen und eröffnet Wege aus der Hilflosigkeit, der Ohnmacht, der Einsamkeit, der Krankheit und der Resignation. Lebensqualität kann so verbessert werden. (...).“* (Petzold, Orth-Petzold, & Orth, Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur., 20/2013)

Naturerfahrung ist immer auch Selbsterfahrung, Naturverständnis und -erkenntnis und unterstützt die eigene Persönlichkeitsentfaltung. Es wird davon ausgegangen, dass in Beratung und Therapien die Methode selbst mit nur wenigen 15 Prozent, die

---

<sup>19</sup> Petzold 2014q

<sup>20</sup> Altner 2016

Beziehung von BeraterIn/TherapeutIn und KlientIn zu etwa einem Drittel, aber die sogenannten extratherapeutischen Faktoren zu 40% wirken. Die restlichen 15 Prozent sind Placeboeffekte. Die „Neuen Naturtherapien“ werden zu den extratherapeutischen Faktoren gezählt und sollten daher in Beratung und Therapie integriert werden.<sup>21</sup>

Das Maßnahmenbündel der „Neuen Naturtherapien“ spielt also eine bedeutende Rolle in der Lebensstilveränderung hin zu einem gesundheitsbewussten und gesundheitsaktiven Lebensstil. Dies ist für einen nachhaltigen Heilerfolg unerlässlich. Dabei ist zu beachten, dass wir das Leben nicht mehr „vom Menschen her“ denken sollten, sondern den Menschen „von der Welt her“ denken müssen, denn die Forderung der Natur an den Menschen lautet: „Du musst dein Leben ändern.“<sup>22</sup>

## GREEN CARE

In der Integrativen Therapie wurde ein Leitprinzip für die „Neuen Naturtherapien“ und ihren Einsatz in der Psychotherapie, der psychosozialen und naturtherapeutischen Praxis, sowie der umweltpädagogischen Arbeit formuliert: Das „Green Care-Manifest“!

Hier werden unter dem Begriff „Green Care“ vielfältige „biopsychosozialökologische“ Maßnahmen der Förderung der menschlichen Gesundheit und Lebensqualität durch Natur und Naturerleben verstanden, aber auch solche zur Bewahrung der Unversehrtheit von Lebensräumen. Es geht um Maßnahmen, die eine verantwortliche und weitsichtige Umweltpolitik verfolgen, mit der Belastungen der Biosphäre vermieden werden. Dabei kommen Maßnahmen aus Umweltbildung, Erlebnispädagogik und Gesundheitsförderung zum Einsatz, sowie „Neuen Naturtherapien“. Hinzu kommen psychosoziale Interventionen und ökologische Maßnahmen zur Sensibilisierung für das Mensch-Naturverständnis. Hier sind nicht nur die heilsamen Erfahrungen für Menschen und ein artgerechter Umgang mit Tieren das Ziel, sondern es geht auch um das Vermitteln naturästhetischen Erlebens und eines ökosophischen Umgangs mit Lebensräumen durch eine Haltung „komplexer Achtsamkeit“. Diese steht auf dem Boden einer Liebe zur Natur, einer Freude am Lebendigen, einer Ehrfurcht vor dem Leben, die im Sinne eines ökologischen Imperativs unmittelbar zu einem „Caring für das Leben“ führt, zu einem engagierten Eintreten für gefährdete und schon geschädigte Natur.<sup>23</sup>

---

<sup>21</sup> Petzold 2014q

<sup>22</sup> Petzold, Orth, Sieper 2015 (Petzold zitiert Sloterdijk (2009), dieser bezieht sich auf Rilke)

<sup>23</sup> Petzold 2014m

## Die Integrative Tiergestützte Therapie (ITT)

Alle Maßnahmen, bei denen durch den gezielten Einsatz eines Tieres positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten eines Menschen erzielt werden sollen, werden im deutschsprachigen Raum als „Tiergestützte Intervention“ (TGI) bezeichnet. Dies ist der Oberbegriff für alle professionell durchgeführten tiergestützten Einsätze. Oftmals wird hier in 4 Fachtermini unterteilt: (a) Tiergestützte Therapie und (b) Tiergestützte Pädagogik, hier ist der Grundberuf des Anbieters neben den angewandten Methoden ausschlaggebend, sowie (c) Tiergestützte Förderung und (d) Tiergestützte Aktivität, bei denen, wie die Begrifflichkeiten schon ausdrücken, ein Zielgruppen spezifisches Förderziel oder eine reine Aktivität im Beisein bzw. mit einem Tier im Vordergrund stehen. Für eine einfachere Verstehbarkeit, eine bessere Transparenz, auch im Hinblick auf eine Anerkennung bei Krankenkassen, wäre eine Reduzierung auf zwei Begriffe wünschenswert: Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Aktivität.<sup>24</sup> Alle tiergestützten Interventionsformen haben gemein, dass für ihren Einsatz eine Fortbildung im Bereich der TGI Grundvoraussetzung ist.

In der Mensch-Tier-Begegnung werden von Carola Otterstedt fünf angewandte Methoden benannt: (1) Methode der freien Begegnung, (2) Hort-Methode, (3) Brücken-Methode, (4) Präsenz-Methode und (5) Methode der Integration. Sie unterscheiden sich im Aktionsradius (von 1 nach 5 kleiner werdend), in dem die Mensch-Tier-Begegnung stattfindet. Je kleiner der Radius, desto weniger Raum steht für eine Rückzugsmöglichkeit sowohl für Mensch als auch Tier zur Verfügung und dies hat zur Folge, dass die Verantwortung des TGI-Anbieters gegenüber Klienten und Tier steigt, je kleiner der Bewegungsraum gewählt wird. Die Auswahl der Methode ist abhängig vom eingesetzten Tier und dem Förderziel.<sup>25</sup>

Vernooij und Schneider unterscheiden die Mensch-Tier-Interaktionen in drei Organisationsformen: (1) die freie, (2) die gelenkte und (3) die ritualisierte Interaktion. Der Unterschied hier liegt in der Form der Begegnung: ohne Anweisung und Lenkung, absichtsvoll und geplant oder durch Rituale sicherheitsgebend.<sup>26</sup>

Im integrativen Verfahren ist „Tiergestützte Therapie“ eine theorie- und forschungsbasierte Behandlungs- und Fördermethode, die zu den sogenannten „Neuen Naturtherapien“ zählt.

*„Im integrativen Ansatz der tiergestützten Therapie entsteht der therapeutische Wachstumsprozess durch Interaktion und Beziehung zwischen Klienten, Therapeuten und Tier im gegebenen Kontext der Therapiesituation.“ (Petzold & Hömberg 2014).*

---

<sup>24</sup> Germann-Tillmann, Merklin Näf 2014

<sup>25</sup> Otterstedt 2017

<sup>26</sup> Vernooij, Schneider 2014

Wir leben in Koexistenz, das bedeutet gleichzeitig Neben- und Miteinander mit den Tieren. In dem wir den Bezug zu der uns umgebenden Natur und auch den Tieren aufgreifen und uns durch evolutionäre Gemeinsamkeiten berühren lassen, wollen wir mit Hilfe der TGT heilende Kräfte im Menschen anregen. So können wir persönliche Potentiale und Lebenskunst entwickeln und uns auf den Weg hin zu einem ökosophischen Lebensstil begeben.

Mit Hilfe der Tiergestützten Therapie unterstützen wir Salutogenese, stärken und fördern komplexe natürliche Prozesse zur Gesundheit und zu Gesundhaltung. Das sind Prozesse, die nicht nur die Abwesenheit von Krankheit erstreben, sondern die ein physisches, zugleich aber auch ein mentales, ein soziales und spirituelles Wohlbefinden ermöglichen. Dabei greift Salutogenese Beiträge aus seiner sozialen und ökologischen Umgebung auf und lässt eine ruhige, vertraute Verbundenheit der Person mit seinen/ihren körperlichen, ebenso wie mit kognitiven, emotionalen und sozialen Prozessen erfahren.

Für das Integrative Verfahren ist es wichtig, dass den TherapeutInnen/BeraterInnen innerhalb der Tiergestützten Interventionen eine große Bedeutung zukommt. Denn menschliche Sprache, differentielle Emotionen, Wertesysteme, Sinnerleben kann nur im Kontext der therapeutischen/beraterischen Beziehung, mit menschlichen Bezugspersonen, erfahren werden (vgl. Petzold 2018e).

Die ITT fördert Heilungs- und Entwicklungsprozesse durch eine integrale, tragfähige therapeutische oder agogische (Agogik: von altgriechisch „(an-)führen, (an-)leiten“) Beziehung unter Einsatz von Tieren als wesentliche Behandlungskomponente und unter Einbeziehen von Naturkontexten, um positive ököpsychosomatische Wirkungen zu stimulieren. Wichtig ist hier die Auswahl der Tiere, die sorgfältige und kenntnisreiche Gestaltung der Mensch-Tier-Kontext-Prozesse, die Nutzung tierspezifischer Möglichkeiten in artgerechter Weise unter Wahrung „tierethischer Prinzipien“. Dies erfordert ein solides tierbiologisches/-psychologisches und ein fundiertes allgemeinpsychotherapeutisches Wissen.

In der tiergestützten Arbeit müssen nach integrativer Auffassung vier Strukturelemente eines komplexen Beziehungsgeschehens und Wirkungsgefüges berücksichtigt werden: Gefährtenschaft mit Tieren umfasst von Seiten des Menschen eine emotional bestimmte, intensive soziale Beziehung und Bindung (Herzensbeziehung) und eine kognitiv bestimmte Verstehensbeziehung, die gelebt wird. Von Seiten des Tieres kommt es zu artspezifischen Beziehungs-/Bindungsmustern. Im Prozess der Gefährtenschaft wird das Tier in seiner Art und in seiner spezifischen Eigenheit immer besser verstanden. Dies motiviert den Menschen für den tierischen Gefährten zu sorgen und zur Auf- und Annahme seiner kommunizierten Bedürfnisse und Verhaltensweisen.<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup> Petzold/Ellerbrock 2017

## DIE ENTWICKLUNG DER TIERGESTÜTZTEN INTERVENTION (TGI)

Die ersten gut dokumentierten Aufzeichnungen über den Einsatz von Tieren mit einem annähernd therapeutischen Hintergrund, sind im späten 18. Jahrhundert zu finden. In einer von Quäkern gegründeten psychiatrischen Anstalt, dem "York Retreat" in England, wurden auch Tiere bei der Behandlung der Patienten eingesetzt. Diese Einrichtung galt für damalige Verhältnisse sehr human und innovativ. Die Klienten konnten sich im Rahmen einer Beschäftigungstherapie sowohl um Garten wie auch um Kleintiere wie Kaninchen, Geflügel und Schafe kümmern. Das Tier wurde in dieser frühen Form der tiergestützten Interventionen vorrangig zur Beschäftigung eingesetzt und sollte so das menschliche Wohlbefinden heben.

Florence Nightingale, eine um 1860 berühmte Krankenschwester, schrieb in ihren "Notes on Nursing", dass sie kleine Tiere besonders für schwer sowie chronisch Erkrankte Patienten als heilsame Begleiter sieht. Ein weiteres Beispiel für den frühen Einsatz von Tieren in einem therapeutischen Rahmen kann die 1867 gegründete Heil- und Pflegeanstalt für Menschen mit Epilepsie in Bethel/Bielefeld angeführt werden. Auch hier wurden Tiere zur Ablenkung und Freude für die Patienten eingesetzt.

1947 wurde auf einer Farm in der Nähe von York ein Internat für verhaltensauffällige, körperlich und seelisch beeinträchtigte und missbrauchte Kinder eingerichtet. Im "Green Chimneys" wurde Kindern die Möglichkeit geboten, durch die Pflege und den Umgang mit Tieren Gesundheit, Selbstsicherheit und emotionales Wohlbefinden zu erfahren. Bis heute ist dies eine sehr erfolgreichen Langzeiteinrichtung.

Als der amerikanische Kinderpsychotherapeut Boris Levinson in einer Sitzung zufällig den positiven Einfluss seines Hundes als Eisbrecher entdeckte, begann er in den 1960iger Jahren wissenschaftliche Arbeiten über die Wirkung von Tieren bei der Behandlung von Kindern mit psychischen Problemen zu schreiben. Der Begriff "pet therapy" für die Behandlung von Kindern mit psychischen Störungen, bei denen Tiere das Setting begleiten, wurde von Levinson eingeführt.

In Ohio widmete sich das Ehepaar Sam und Elisabeth Corson der Arbeit mit Tieren und führte Anfang der 1970er Jahre eine Pilotstudie über die Wirkungsweise von Hunden auf psychisch erkrankte Menschen durch. Levinson und den Corsons ist es zu verdanken, dass in der angloamerikanischen Welt das Tier als Begleiter in der Therapie zunehmend in das wissenschaftliche Bewusstsein vorrückte. In Deutschland führte Hilarion Petzold die Arbeit mit Tieren in die Arbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen, in die Kindertherapie und die Geronttherapie ein (Petzold 1969b, Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972); Es folgten Studien und Abhandlungen und mit dem vermehrten Einsatz von Tieren in therapeutischen

Settings begann auch die wissenschaftlich basierte Forschung auf dem Gebiet der tiergestützten Interventionen.<sup>28</sup>

## DAS TIER IN DER TIERGESTÜTZTEN INTERVENTION

Sylvia Greiffenhagen, Professorin im Fachbereich Sozialwesen und Oliver Buck-Werner, praktizierender Tierarzt und Referent am „Institut für soziales Lernen mit Tieren“ sind der Auffassung, dass

*„Wer als Kind mit einem Tier aufwuchs, profitiert auch als Erwachsener, vor allem als älterer Mensch von der heilsamen Wirkung von Tieren. Wer als Kind niemals Kontakt zu einem Tier fand, dem bleibt es in der Regel das ganze Leben fremd.“* (Germann-Tillmann, Merklin, & Stamm Näf, 2014)

In der TGT kann ein Tier unterschiedliche Funktionen haben, (a) Übergangs-, (b) Motivations-, (c) Identifikations- und Projektionsobjekt sowie (d) Situations-/Sozialkatalysator. Es kann also (a) den Raum zwischen TherapeutIn und KlientIn überbrücken und so eine Kontaktaufnahme und den Beziehungsaufbau erleichtern, (b) motivieren bestimmte Kompetenzen zu verbessern, besondere Verhaltensweisen zu erlernen oder individuelle Ressourcen aktivieren, (c) helfen, unbewusste Regungen und Gefühle zu erkennen, so dass eigene Wünsche, Bestrebungen und Schwierigkeiten eher ausgelebt und bewältigt werden können und (d) ist in seiner Funktion als „Katalysator“ zwar anwesend aber nicht aktiv einbezogen, denn schon nur die Gegenwart eines Tieres kann beruhigend, vertrauenerweckend oder motivierend wirken.<sup>29</sup>, sofern keine Tierängste – wie auch immer sie begründet sein mögen – da sind. Die müssen dann ggf. bearbeitet werden oder können auch eine Kontraindikation darstellen.

Die eingesetzten Tiere sind also keinesfalls als „TherapeutInnen“ zu bezeichnen, es gibt keinen „Therapiehund“ sondern einen „Therapie-Begleit-Hund“, denn der Menschen ist in diesem Geschehen der/die TherapeutInn. Das Tier ist in der TGI als ein therapeutisch wirksames Medium zu sehen und hat somit eine therapeutisch relevante Assistenzfunktion, was der angloamerikanische Begriff „animal assisted therapy“ besser verdeutlicht. Mensch und Tier können artspezifische „Gefährtschaften auf Zeit“ eingehen (vgl. Petzold, H.P., Ellerbrock, B. (2017): Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘ (ITGT). Erschienen in GREEN CARE - Die Fachzeitschrift für naturgestützte Intervention, Ausgabe 3/2017, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien und in Grüne Texte Ausgabe 29/2017 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/29-2017-petzold-h-g-ellerbrock-b-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtschaft-tgt.html>), die emotional

---

<sup>28</sup> ÖAKTI (ÖAKTI)

<sup>29</sup> Vernooij, Schneider 2010

tragend, beruhigend, aber auch multisensorisch anregende und kognitiv herausfordernd sein können. Im Unterschied dazu bietet der Mensch als TherapeutIn eine heilende „therapeutische Beziehung auf Zeit“. Die Synergie, das Zusammenwirken und gegenseitige Fördern dieser beiden Wirkungen macht „Integrative Tiergestützte Therapie“ aus. Im Feld der tiergestützten Therapie sind diese Zusammenhänge zum Teil noch nicht hinreichend geklärt (vgl. Petzold 2018e).

Die Tiere sind also Gefährten, die den Menschen in seinem „Konvoi“, so der sozialpsychologische Begriff für das „soziale Netzwerk in der Zeit“, auf seinem Weg durchs Leben begleiten. Dies ist nur in Kulturen mit einer Wertschätzung von Tieren möglich und nur da können sie therapeutisch/ pädagogisch eingesetzt werden. Oftmals geht dies mit einer gewissen Anthropomorphisierung, einer Vermenschlichung des Tieres einher. Dann wird mit einem Tier wie mit einem Menschen geredet und ihm werden menschliche Eigenschaften zugesprochen. Dies ist nur möglich, wenn zuvor ausreichend verinnerlichte Erfahrungen mit guter Menschlichkeit gemacht worden sind. Anthropomorphisierung wird aber dem Tier letztendlich nicht gerecht.

Die Integrität des jeweiligen Tieres im Sinne des Tierschutzes und der Tierethik muss ein unverzichtbares Anliegen in der TGI sein. Wir TGI Anbieter sollten immer wieder der Frage auf den Grund gehen, bis wohin es noch vertretbar ist, wenn Tiere in therapeutischer Arbeit mit schwerstkranken oder gestörten Menschen mitwirken und wo ihre Belastungsgrenzen sind. Auch die mobile Arbeit sollte in diesem Zusammenhang gut überdacht sein! <sup>30</sup>

## **Erfahrungen aus meiner Praxis**

Meine Ausführungen zu den „Neuen Naturtherapien“ bestärken mich in meiner Arbeit und motivieren mich, auch weiterhin an Schulen Überzeugungsarbeit zu leisten, dass direktes Lernen in der Natur keine Zeitverschwendung ist, sondern nachhaltige Auswirkung auf Gesundheit und Lebensstil für die Zukunft hat.

Den Lebensraum Wald nur im Sachunterricht aus Büchern zu erfahren oder aber durch eigenleibliches Erleben direkt in ihm, ist in seiner Tiefung und Verankerung im Gedächtnisarchiv nicht zu vergleichen. Schon Konfuzius schrieb:

*„Sage es mir, und ich werde es vergessen. Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten. Lass es mich tun, und ich werde es können.“* (Konfuzius \*551 v. Chr.).

Dies ist darüber hinaus ein Weg, einem sogenannten „Naturdefizitsyndrom“ entgegen zu wirken. Doch es ist oft nicht einfach, Lehrkräfte davon zu überzeugen ihren gewohnten Klassenraum zu verlassen und sich mit den Schülern Wind und Wetter

---

<sup>30</sup> Petzold/Ellerbrock 2017

auszusetzen, um Hof, Wald und Streuobstwiese als außerschulischen Lernort zu nutzen.

In meiner Arbeit kombiniere ich Natur- und Tiergestützte Interventionen, das heißt neben einem Tierkontakt steht immer auch eine naturgestützte Aktion (Bsp. eine „Geräusche Karte“, eine „Natur-Visitenkarte“, ein „Fühlsäckchen“), um auf diese Weise vielfältige „multisensorische“ Erfahrungsmöglichkeiten zu geben. Natürlich sind auch der Kontakt zu mir als Beraterin und die Wirkung des Hofkontextes als Wirkfaktoren nicht zu unterschätzen, was ich kurz mit einer Klientinnenaussage unterstreichen möchte.

Wieder geht es um eine chronisch alkoholabhängige Frau mit sehr starker Gedächtniseinschränkung. Die Tierkontakte standen für die betreuende Therapeutin bei den Besuchen im Vordergrund, ein Erinnern von einer auf die andere Woche an das zuvor besuchte Tier war bei der Klientin nicht möglich.

Drei Monate nach dem Hofprojekt gab es in der Wohngruppe der Klientin Konflikte, es herrschte – so berichtete die Therapeutin - eine sehr angespannte Stimmung. In dieser Zeit kam besagte Klientin mit folgendem Wunsch auf ihre Therapeutin zu: „Können wir bitte zu Grit auf den Hof fahren, da ist es immer so friedlich!“ Was für eine erstaunliche Gedächtnisleistung, dass sich die Klientin nach dieser Zeit noch an meinen Namen erinnern konnte und ihn mit dem Hof und einer friedvollen Zeit in Verbindung brachte! Eine Nachfrage ergab, dass sie sich an kein Tier erinnern konnte, jedoch sehr gut an die wohltuende Atmosphäre.

## NUTZTIERE

Nutztiere ist ein Begriff, der in unserem Sprachgebrauch oft Verwendung findet, doch seine Definition ist nicht ganz einfach. Ich möchte hier nicht auf die ethische Diskussion eingehen, ob der Mensch das Recht hat, ein Tier zu nutzen!

Die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutzTV) gibt vor, unter welchen Bedingungen Nutztiere gehalten werden dürfen. Hierunter fallen Schweine, Mast- und Legehennen, Kälber, Kaninchen und Pelztiere. Nicht geregelt sind hier die Haltungsbedingungen für beispielsweise Schafen und Ziegen, obwohl wir auch diese Tierarten oftmals direkt mit „Nutzen“ assoziieren. Somit ist also noch nicht geklärt, welche Tierarten mit Nutztier gemeint sind. Die Wortzusammensetzung Nutz-Tier bedarf also eines genaueren Blickes: Ein Tier, welches seinem Halter einen Nutzen bringt und für diesen Zweck gezüchtet oder domestiziert wurde. Im Vordergrund steht hier die Wirtschaftlichkeit. Somit ist auch die Abgrenzung zum Haustier definiert, die aus Liebhaberei gehalten werden. Doch die Grenzen sind hier fließend, da hier alle domestizierten Tierarten gemeint sind und auch Nutztiere darunter zu zählen sind. Anders dagegen Tierarten, die unter den Begriff Heimtiere fallen. Hier all die Tierarten gemeint, die mit Menschen unter einem Dach leben wie zum Beispiel Katze

und Hund, Vogelspinne und Schlange. Bei näherem Betrachten wird nun deutlich, dass es auch Überschneidungen aller drei Bereiche geben kann: Der Schlittenhund ist 1. domestiziert und somit Haustier, 2. ein Zugtier in nördlichen Breiten und somit Nutztier und 3. in unseren Regionen oftmals auch Familienhund und damit Heimtier. Eine andere Herangehensweise ist die Unterteilung in *landwirtschaftliche* und *nicht-landwirtschaftliche* Nutztiere. In diesem Fall würden beispielsweise Schweine (Fleisch), Schafe (Wolle), Esel (Lastenträger) zu den *landwirtschaftlichen* Nutztieren zählen und Blindenhunde, Therapiepferde oder auch Katzen (Mäusefänger) zu den *nichtlandwirtschaftlichen* Nutztieren gehören.<sup>31</sup>

Wir halten die Hühner, um ihre Eier nutzen zu können, die Schafherde wird zur Beweidung der Streuobstwiese genutzt und im Herbst vermarkten wir das Lammfleisch. Ziegenkäse stellen wir zurzeit nicht her und auch die Esel werden noch nicht als Lasttiere bei Wanderungen genutzt. Und all diese Tiere leben hier vorrangig, um sie in der „tiergestützten Intervention“ einzusetzen. Auch sie fallen also unter mehrere Definitionen.

Den Menschen wieder das Nutztier als fühlendes, lebendes Wesen ins Gedächtnis zu holen, ist neben dem therapeutischen/beraterischen Aspekten ein wichtiger Inhalt meiner Arbeit, nicht nur mit Heranwachsenden, sondern auch bei Erwachsenen.

Mir begegnen immer häufiger Menschen, die im Zeitalter der Convenience-Lebensmittel (= „bequemes Essen“, *convenience* für „Bequemlichkeit“, *food* für „Essen“), nicht mehr das Tier als Nahrungslieferanten hinter ihren Lebensmitteln sehen. Gemeint sind damit vorgefertigte Lebensmittel, bei denen der Nahrungsmittelhersteller bestimmte Be- und Verarbeitungsstufen übernimmt, um die weitere Zubereitung in zum Bsp. Privathaushalten zu erleichtern.

Wir sehen in Zeiten der Massentierhaltung kaum noch Tiere auf der Weide, die Tierhaltung findet hinter verschlossenen Türen statt. Wenn wir wieder bewusst wahrnehmen, dass auch das Tier ein Bedürfnis hat und Tierwohl oberstes Gebot sein sollte, geben wir damit auch den tierischen Lebensmitteln wieder ihren Wert zurück und damit auch den Menschen, die für unsere Nutztiere verantwortlich sind. Mit der Haltung von Nutztieren ist es auch ein Leichtes, über die Fütterung der Tiere den Bogen hin zum Schutz unseres Bodens zu spannen. So schließt sich der Kreis auf dem Weg hin zu einem „**ökosophischen Lebensstil**“.

Gerade unsere Schweine Rosalie und Trüffel lösen in der Regel ein Überdenken des eigenen Konsumverhaltens aus. Im Kontakt mit ihnen, wenn Mensch sieht, wie die beiden aus ihrem „Stroh-Schlaf-Nest“ herauskommen, die Lebensfreude beim Rennen über die Weide miterlebt, die vielfältigen Lautäußerungen während des Streichelns hört, können wir eine Freude am Lebendigen erfahren. Hierdurch entwickelt sich ein Interesse an den Bedürfnissen eines Schweines und eine Wertschätzung dieses Tieres. Im Nachklang wird oftmals klar, wieviel alltägliche Arbeit eine artgerechte Haltung von Schweinen macht und was eigentlich

---

<sup>31</sup> Geisel 2017

Schweinefleisch kosten sollte, damit diese Haltung möglich ist und die Arbeit des Landwirtes wertgeschätzt und überhaupt wirtschaftlich sein kann. Das Schnitzel für 1,-€ kann sicher nicht von artgerecht gehaltenen Tieren stammen!

Die Arbeit mit Nutztieren ermöglicht auch, dass Natur-/Tierwissen zu erweitern. Das Ei ist nicht der Kot des Huhns, wie von einem Kind angenommen. Hier bedurfte es eine Weile des Beobachtens, da das Kind meine Erklärung nicht akzeptierte. Also habe ich ein Ei aus dem Nest geholt und gemeinsam mit dem Kind die Hühnerschar beobachtet, bis das Kind sah, dass ein Huhn Kot absetzte. Nun war es an dem Kind diese beiden Dinge zu vergleichen und siehe da, mit eigenen Augen gesehen, konnte das Kind nun meine Erklärung bestätigen.

Ich möchte nun nicht versäumen zu erwähnen, dass mir in den Jahren meiner Arbeit mit Kindern noch nie der Ausspruch „Kühe sind lila“ untergekommen ist, was immer mal wieder als Beispiel für Naturentfremdung angebracht wird. Allerdings bin ich schon von einer Studentin gefragt worden, warum wir nur Stiere halten würden. Mir war damals nicht sofort klar, wie sie zu dieser Annahme kommen konnte. Es löste sich jedoch schnell auf: Unsere Kühe sind allesamt behornt und teilweise mit sehr langen Hörnern, da es Highland-Mixe sind. Die junge Frau hatte schlichtweg bisher nur hornlose schwarz-weiße Milchkühe gesehen und brachte Hörner mit Stierkampf in Verbindung. Es ist also ein weiter Weg, bis wir das Wissen um unsere Nutztiere wieder in die Mitte unserer Gesellschaft gerückt haben.

*„Nur ein Mensch, der sich die Welt vertraut gemacht hat, fühlt sich auch verantwortlich für sie[...]. In der Begegnung mit der Natur kann der Mensch die ihm eingeborene Liebe zur Welt wieder neu entdecken. Erst wenn diese Liebe wieder im Menschen zu brennen beginnt, dann kann er der Welt auch wieder dienen.“<sup>32</sup>*

Nicht jeder Mensch hat eine Affinität zu Hund und Pferd, vielleicht aber zum Huhn, Schaf oder Schwein. In meiner Arbeit nehme ich Abstand davon, bestimmte Tierarten dem menschlichen Verhalten zuzuordnen, so ist auch die Position der Integrativen TGT. In anderen Bereichen der TGI wird die Ziege zum Beispiel als geeignetes Gegenüber für übergriffige Menschen bezeichnet, da sie oftmals sehr bestimmt durch Stoßen Grenzen aufzeigt, „bis hier hin und nicht weiter“. Dies trifft aber auf meine Bulgarischen Langhaarziegen nicht im Geringsten zu, Bärli und Schwänli halten von sich aus immer Abstand zum Menschen. Die beiden kommen von einem Wanderschäfer, der gezielt „menschenscheu“ züchtet, denn neugierige menschenbezogene Tiere würden die Vorgärten auf der Wanderstrecke verwüsten. So wie jeder Mensch u.a. aufgrund seiner Sozialisierung ihm eigene Verhaltensmuster und Charaktere aufweist, ist dies genauso bei Tieren der Fall.

In dem Zusammenhang möchte ich auch erwähnen, dass Fehlprägungen bei Nutztieren, durch Vermenschlichung, Handaufzuchten und Trennung von Artgenossen, gefährliche Folgen im Umgang mit Menschen haben können! Hier hatte

---

<sup>32</sup> Saccon 1999

ich zwei prägnante Fälle von einem Bullenkalb und einem Schafsbock, die ich in Seminaren immer zur Verdeutlichung erzähle.

In meiner Arbeit lasse ich die natürliche Wesenheit der jeweiligen Tiere wirken, es gibt also keine Kunststücke und Zirkuslektionen, stattdessen greife ich phänomenologisch eventuell veränderte Körperhaltungen, Äußerungen der Klienten etc. auf. Ich widerspreche dementsprechend auch der oft gehörten Aussage, dass nur von klein auf ausgebildete Tiere in der TGI zum Einsatz kommen sollten, da nur sie eine Wirkung erzielen. „Das alles sind meist „ideologische“ Aussagen, die man in so manchem „jungen“ Therapieverfahren findet und die durch Erfahrung, Theoriearbeit und Forschung auf solidere Füße gestellt werden müssen.“ (Petzold 2018e).

Im Integrativen Ansatz gehen wir davon aus, dass alles eine Wirkung hat, so auch das Schaf, welches kein Interesse am Menschen zeigt und unter Umständen nur von hinten zu sehen ist. Hier könnte es durchaus passieren, dass ein Gefühl von „nicht gesehen werden“, wie es vielleicht im Arbeitsalltag empfunden wird, zur Sprache kommt.

Meine Ziegen liegen auf einem erhöhten Podest, wenn sich Menschen im Stall aufhalten und beobachten von dort aus das Geschehen. In einer Beratung verließ eine Klientin plötzlich den Stall, da sie „das Angeglotzte der Ziegen“ nicht mehr ertrug. Im anschließenden Gespräch konnte sie selber eine Erklärung für ihre Reaktion benennen. Auf ihrer Arbeitsstelle hatte sie das Gefühl, permanent von ihrer Chefin beobachtet zu werden, um etwaige Fehler zu bemerken und ihr diese vorzuhalten. Wie beeindruckend, was Tiere doch auslösen können. Ich persönlich könnte mir die beiden Ziegen stundenlang anschauen, wie sie dort oben wiederkauend liegen und nicht den Blick von einem nehmen – immer den Überblick behaltend. Das liegt sicher auch daran, dass ich selber gerne außerhalb von Gruppen stehe, um zwischenmenschliche Abläufe zu betrachten.

Im vorangegangenen Beispiel ist es nicht zu einer Tierberührung gekommen und dennoch hat dieser Tierkontakt auf der Gefühlsebene Wirkung gezeigt. Das Verhalten des Tieres hat die Erinnerung an ein menschliches Verhalten geweckt.

Ich möchte nun noch das Beispiel eines Tierkontaktes erläutern, bei dem es zu einer Tierberührung gekommen ist. Ein Klient, der selber Opfer als auch Täter von körperlicher Übergriffigkeit war, hat mit seiner Therapeutin Zeit bei unseren Hühnern verbracht. Er wollte nicht die Möglichkeit nutzen, ein Huhn auf den Schoß zu halten ohne dies zu begründen. Zu der Zeit hatte ich gerade eine Glucke (ein Huhn, das Eier ausgebrütet hat und sich nun um die Küken kümmert) und so gab ich dem Klienten die Möglichkeit ein Küken in der Hand zu halten, was er nach kurzem Zögern auch tat. Im Reflexionsgespräch nahm er dazu Stellung: „Ich habe Leben in der Hand gehalten und es nicht zerstört!“ Seinen Blick dabei werde ich sicher nicht vergessen und hier war es nun an der Therapeutin, diese Emotion im späteren Verlauf aufzugreifen.

## NATUR

Wissenschaftliche Untersuchungen untermauern die Annahme, dass Naturnähe für die meisten Menschen eine Gesundheitsressource darstellt. In Shanghai ergab eine Studie, dass mehr Grünflächen in der Nachbarschaft mit einem geringeren Sterberisiko einhergehen. In Hong Kong konnte der Beweis angetreten werden, dass Naturkontakt Einfluss auf die Regeneration der Telomeren (die Endungen der Chromosomen) hat, was u.a. auch wichtig für die Heilung von OP-Wunden und in der Brustkrebstherapie von Bedeutung ist. 2010 wurde mit Hilfe von Hirnscans die Aktivitäten des Gehirns bei der Naturbetrachtung untersucht. Hierbei betrachteten Teilnehmer Diashows von ländlichen und urbanen Szenen, wobei die ländlichen Szenen eine erhöhte Aktivität in den Gehirnbereichen erzeugten, die auch bei Empfinden von Empathie und Liebe und auf fröhliche Gesichter reagieren. Bei den urbanen Szenen erhöhte sich dagegen die Aktivität in der Amygdala, dem neuralen Angstzentrum, signifikant.<sup>33</sup>

Wenn also schon das Betrachten von Naturfotografien positive Auswirkungen auf unsere Gehirnaktivität hat, wie hoch ist dann wohl erst die Wirkung des direkten Naturkontaktes auf unseren Körper, unseren Geist und somit auf unsere Gesundheit!? In diesem Licht wird auch die Aussage einer Klientin verständlich, die sich hin und wieder eine Auszeit bei mir auf dem Hof nimmt und Kraft für ihren Alltag mit zwei schwerkranken Kindern tankt: „Zwei Stunden bei dir fühlen sich für mich an wie ein Woche Urlaub!“ Während ihrer Hofzeit sitzen wir meist im Garten mit Blick auf Schafe, Ziegen und Co, oft schweigend und den Hofgeräuschen lauschend.

Der Lebensraum Wald ist immer wieder ein tolles Arbeitsfeld, da hier oftmals ohne große Anstrengung ein ruhiges Arbeiten möglich ist, selbst mit einer 36 Kinder starken Schulklasse. Die Betreuer, die mich in unseren Hofwochen begleiten, möchten in der Regel lieber in der Waldwoche helfen, da die Zeit mit den Kindern hier gefühlt schneller und harmonischer vergeht. Hier würde es sich lohnen genauer hinzuschauen. Erklärungen wären sicher innerhalb der Waldtherapie zu finden.

In Japan wird Shinrin-yoku, das „in Waldluft baden“, sogar als wissenschaftlich evaluierte stressreduzierende Methode angewendet. Ich scheine hier mit Baumfühlungen und „stillem Jagen“ (eine Achtsamkeitsübung) auf dem richtigen Weg zu sein, auch Kunstprojekte und Märchenerzählungen im Wald kommen in meiner Arbeit zum Tragen. In der Integrativen Therapie zählt auch die Waldtherapie zu den neuen Naturtherapien. Hierzu findet sich ein interessanter Artikel unter <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014n-naturtherapien-waldbaden-interview-tagesanzeiger-zuerich.pdf>.

---

<sup>33</sup> Nils Altner 2016

Spannend wären in dem Zusammenhang Gemeinschaftsprojekte mit Poesie- und Musiktherapeuten, wobei Letztere schon für einen Workshop bei unseren Tieren waren und mich sehr beeindruckt haben. Hier könnten auch die unterschiedlichen Naturräume den Jahreszeiten entsprechend genutzt werden: Im Frühling die Streuobstwiese, der Wald im Sommer, das Lagerfeuer in der Jurte im Herbst und die Stallungen der Tiere im Winter.

Wenn Naturerleben das Herz wärmt und weit macht, ist das nicht nur eine Metapher, sondern gründet in Erfahrungen des eigenleiblichen Spürens und ist heilsam für Körper, Geist und Seele. Davon bin ich tief überzeugt, da ich selber davon berührt worden bin. Ein Jahr nach der Diagnose Diabetes Typ1 bei unserem jüngsten von drei Kindern, unsere Tochter war zu dem Zeitpunkt 3 Jahre alt, befand ich mich in einem starken Erschöpfungszustand. Kontakt mit der Außenwelt nahm ich kaum noch aktiv auf, die unterbrochenen Nächte, das permanente Präsentsein und Behandeln des Diabetes, die Sorge um die Zukunft der Tochter verbrauchten all meine Kraft. Ich hatte Glück, dass mein Mann auf einen Neubeginn, eine Neuorientierung für mich drängte, um diesem Hamsterrad zu entkommen. So begann ich eine zweijährige Ausbildung zur zertifizierten Naturpädagogin. Obwohl ich auf dem Hof groß geworden war, habe ich die mich umgebende Natur nicht bewusst als Ressource sehen können, auch wenn ich tägliche Spaziergänge mit unserm Hund unternahm, einen großen Gemüse- und Blumengarten hatte. Wie viele Menschen in der heutigen Zeit, habe ich Natur genutzt und nicht bewusst wahrgenommen! Die in der Ausbildung gelernten und ausgeführten Übungen, wie zum Beispiel das „Stille Jagen“, haben meinen Blick geweitet und mir ein Instrument an die Hand gegeben, Natur für mich als heilsam zu erfahren. Übungen, die ich heute sowohl mit Kindern wie auch mit Erwachsenen durchführe. Wichtig in dieser Ausbildungszeit war auch der Austausch mit anderen Menschen, das gemeinsame Erleben und die Reflexion dessen. Heute weiß ich, dass ich mich auf die „4 Wege der Heilung und Förderung“ begeben habe, dies war mir zum damaligen Zeitpunkt jedoch noch kein Begriff.

## **DIE „4 WEGE DER HEILUNG UND FÖRDERUNG“** <sup>34</sup> <sup>35</sup> <sup>36</sup>

Dem Gedanken, der hinter meinem Wirken auf unserem Hof steht, liegt die Hoffnung zugrunde, dass sich die Menschheit auf den Weg hin zu einem ökosophischen Lebensstil macht. Die „4 Wege der Heilung und Förderung“ der Integrativen Therapie sind eine Möglichkeit, sich diesem Weg hinzuwenden, in dem ich Menschen dabei begleite, ihre eigene Natürlichkeit und Naturverbundenheit zu erleben und sie so den Wunsch verspüren, sich und die Welt zu pflegen, zu fördern und zu heilen. Dieser Austausch regt auch bei mir immer wieder aufs Neue heilsame Prozesse an.

---

<sup>34</sup> Petzold 1996a, 2012h

<sup>35</sup> Handlir 2009

<sup>36</sup> Petzold, Schay, Scheiblich 2006

„(...) Die 'Vier Wege der Heilung und Förderung' sind letztlich 'Strategien der Entwicklung', welche sinngelitetes Leben strukturieren helfen und deshalb auch geeignet sind, heilende und fördernde Wirkungen bei Menschen zu entfalten. (...)“ (Petzold, Orth, & Sieper, Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“, 02/2005) und Petzold 2012h

Der Mensch ist fortwährend auf der Suche nach sich selbst, seiner Weltverbundenheit und dem Sinn des Lebens, auf dem Weg zum anderen und zu seiner Gesundung. Wie Hilarion Petzold in einer seiner Schriften sagt, bedarf es einer „Begründung der Seele“. (Petzold, H. G. 2014q), um das „Natur-Sein“, unsere existentielle Einbettung in die Natur volllauf zu realisieren (ders. 2019e)

In diesem Kontext möchte ich hier die „Vier Wege“ sehen, die sowohl Wege der *Heilung* und Wege der *Förderung* sind. Sie bieten über die Therapie hinaus Wege für eine gesunde Lebensführung im Alltag und sollen den KlientInnen und auch uns „Menschenarbeitern“ im alltäglichen Leben zur Verfügung stehen. Mit ihrer Hilfe können wir von Zeit zu Zeit selber überprüfen, ob wir uns noch auf einem „guten Weg“ befinden, oder ob Wegkorrekturen heilsam wären. Die „Vier Wege“ tragen dazu bei, persönliche und gesellschaftliche Gesundheit zu bewahren und zu entwickeln. Wenn wir uns auf die „4 Wege der Heilung und Förderung“ begeben, werden die BeraterInnen und TherapeutInnen für die KlientInnen eine Weile zu WegbegleiterInnen, bis sie mit neuen WeggefährterInnen weiterziehen können.

Auf oder in den „4 Wegen der Heilung und Förderung“ kommen die „**14 plus 3** Heil- und Wirkfaktoren“<sup>37</sup> zur Wirkung, wie beispielsweise die Förderung von Sinnerleben, volitiver Entscheidungskraft und leiblicher Bewusstheit oder einführendes Verstehen und Empathie sowie emotionale Annahme. Faktoren, die, wie mir scheinen, Grundlagen jeden menschlichen Miteinanders sein sollten, auf die ich hier aber nicht näher eingehen möchte.

Der 1. Weg: Bildung von Bewusstsein und Einsicht

**„Sich selbst verstehen, die Menschen, die Welt, das Leben verstehen lernen“**

Eine mehrperspektivische Einsicht ermöglicht eine Um- und Neubewertung von bisher Gelerntem und Gelebtem. Wenn körperliches Erleben, emotionale Erfahrung und rationale Einsicht zusammenwirken, kommt es zu bewusstem Sinnerleben und vitaler Evidenz, dem Verstehen von Zusammenhängen vergangener und heutiger Erfahrungen und dem Erkennen der daraus resultierenden Bewältigungsstrategien. Dies geschieht durch eine Erweiterung der Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität. Dieser Weg hat die Weitung des Horizontes im Fokus, um so Bewusstsein, Einsicht und Verständnis von Zusammenhängen der Welt, Einsicht

---

<sup>37</sup> Petzold 1993p

in die Eigenheiten und Beweggründe anderer Menschen und letztlich damit auch Einsicht in die eigenen Motivationen und Gefühle zu gewinnen.

Der 1. Weg ermöglicht eine tiefere Einsicht in die eigene Biographie, gibt Übersicht über den Lebenskontext und fördert Exzentrizität, also die Fähigkeit, sich selbst und seinen Lebensraum aus neuen, vielfältigen Perspektiven zu betrachten und so die Vergangenheit sowie Gegenwart bewusst erleben und reflektieren zu können.

Ein Tier kann hier als Auslöser für Emotionen auf leiblicher Ebene sein. Persönliche Themen können so berührt werden und Selbstreflexion wird möglicherweise angestoßen. Wir arbeiten in diesem Fall phänomenologisch, d.h. wir erfassen die Wesenheit, den Sachverhalt, die Erfahrung unmittelbar geistig und intuitiv. Wir erfassen das, was uns oder dem/der KlientIn gerade widerfährt, durch Nachspüren - Nachfühlen – Nachdenken.

In einem Beratungssetting auf der Weide mitten unter Schafen und Lämmern, brach eine Klientin in Tränen aus. Im Gespräch und vorherigem Nachspüren-Nachfühlen-Nachdenken konnte sie den Grund hierfür auch nennen. Der Anblick des für sie friedlichen Bildes, Schafauen lagen mit ihren Lämmern in kleinen Gruppen verteilt wiederkauend beieinander, erinnerte sie an ein intaktes Familiengefüge, das sie sehr schätzt, da sie sich darin geborgen und sicher aufgehoben fühlt. Ihre Kleinfamilie, Eltern, Geschwister und Nichten waren jedoch dabei sich zu entzweien! Eine Tatsache, von der die erwachsene Frau eigentlich glaubte, nicht sehr betroffen zu sein, da sie räumlichen Abstand hatte.

Der 2. Weg: Bildung von Grundvertrauen

**„Zugehörig sein, beziehungsfähig werden, Liebe spüren und geben, sich zum Freund werden“**

Dieser Weg betrifft die emotionale Aktivierung, um die eigenen Gefühle wieder wahrnehmen, ansprechen und ausdrücken zu können. Im therapeutischen Setting geht es in diesem Weg um Nachsozialisation, zur Restitution, zur Behebung von beeinträchtigtem Grundvertrauen und um die Wiederherstellung von Persönlichkeitsstrukturen.

Da ich in der Beratung und in der Arbeit mit Kindergruppen mit „gesunden“ Menschen arbeite, beziehe ich diesen Weg auf eine Sozialisierung auf dem Lebensweg, dem Wiederentdecken oder der Weiterentwicklung eines grundsätzlichen Vertrauens in uns selber, in andere Menschen und das Leben. Hierfür bedarf es andere Menschen, eines Gegenübers, das einen versteht, einen erfasst und welches man selber emphatisch erfassen kann, dem man zugehörig ist. Idealerweise gibt es über die gesamte Lebensspanne Menschen, von denen man geliebt wird und denen man Liebe erwidern kann. Diese Erfahrung ist wichtig, damit der Mensch sich selber zum Freund werden kann.

*„Wenn sich Menschen mit liebevollen Herzen, nachsichtigen Blicken und einem engagierten Willen zum Guten einsetzen, hat das Leben auch in schwierigen Zeiten bzw. unter schwierigen Umständen immer wieder die Chance, sich zum Guten zu wenden.“ (Handlir, 2009)*

Eine Klientin, die sie sich in einer nicht klar kommunizierten Trennung seitens ihres Partners befand und angesichts dieser Situation sprachlos und ständig in Tränen aufgelöst war und das Gefühl „frei zu schweben“ hatte, bat mich um Hilfe. Da sie sich schon in „therapeutischer“ Behandlung befand und auch wir schon einige Gespräche geführt hatten, gab ich ihr die Möglichkeit, wann immer ihr danach sein sollte, alleine Zeit bei meinen Eseln zu verbringen. Da ich von ihrer Affinität zu Pferden wusste, die ich aber nicht anbieten konnte, schien mir dies hilfreich.

So sah ich sie dann auch zwei, drei Mal bei den Tieren, manchmal „nur“ angelehnt, hin und wieder striegelnd, aber immer im Kontakt zu ihnen. Nach einer Woche bedankte sie sich bei mir für diese Erfahrungsmöglichkeit. Sie erzählte mir von ihrer Tierzeit: Im Kontakt mit den Tieren konnte sie sich endlich wieder spüren, ihre Körperlichkeit war ihr wieder präsent und sie hatte sprichwörtlich wieder das Gefühl „Boden unter den Füßen“ zu haben. Hier konnte sie ihre Verbundenheit mit der Welt, welche Sinn macht und der Entfremdung entgegenwirkt, spüren. Auf diese Weise war es ihr nun auch möglich, ihrer Enttäuschung und Wut verbal Ausdruck verleihen.

Der 3. Weg: Erlebnisaktivierung und Persönlichkeitsentfaltung

**„Neugierde auf sich selbst und andere, sich selbst zum Projekt machen, sich in Begegnungen und Beziehungen entfalten.“**

Der 3. Weg betrifft die Erlebnisaktivierung, die Förderung von Kreativität, Fantasie und Sensibilität, in einer „förderlichen Umwelt“, um neue Ressourcen zu erschließen und die Persönlichkeit zu entfalten. Durch kreative, erlebnis- und übungszentrierte Arbeit werden alternative Erfahrungsmöglichkeiten im Alltagsleben ermöglicht. Man kann beherzt mit der Welt Kontakt aufnehmen und sich auf Begegnungen mit Menschen einlassen.

Hier können neben Gestaltungs- und Kreativangeboten auch Entspannungsübungen, Sport und meditative Angebote zum Einsatz kommen: ein Spaziergang im Wald, ernten im Gemüsegarten, eine Achtsamkeitsübung auf der Streuobstwiese, die Stallungen der Tiere säubern, mit Wolle der Schafe ein Bild gestalten. Dies sind alles Aktivangebote als Unterstützung auf dem Weg zu einer Neubewertung von eigenen Stärken und Schwächen. Werden hier doch Grundqualitäten wie Wachheit, Wertschätzung, Würde und die eigene Verwurzeltheit mit der Natur erfahrbar.

Fantasie, Schöpferkraft und das Bedürfnis zu erleben und Leben mitzugestalten sind im menschlichen Wesen verankert. Werden solche Lebensimpulse zu stark und über längere Zeit unterdrückt, kann der Mensch erkranken. Dies bedeutet im

Umkehrschluss, dass das Ausleben dieser Bedürfnisse dem Menschen mehr Lebenskraft und Freude ermöglicht. Auf diesem Weg besteht die Möglichkeit eine Lebensstiländerung einzuleiten. Eine chronisch alkoholabhängige Klientin, die mit ihrer Therapeutin den Kontext Hof-Natur-Tier für neue Eindrücke genutzt hatte, gefielen die naturpädagogischen Einheiten, die meist im kreativen Teil meiner Arbeit zum Tragen kommen, besonders gut und so beschloss sie nach den Besuchen, die Dekoration des Aufenthaltsraumes ihrer Wohneinrichtung zu übernehmen.

#### Der 4. Weg: Solidarität und Engagement

#### **„Nicht alleine gehen, füreinander einstehen, die Ohnmacht verabschieden, gemeinsam Zukunft gewinnen“**

Im 4. Weg geht es um Solidaritätserfahrung, um Mitmenschlichkeit und Mitgefühl als problembewältigende und Ressourcen erschließende Erfahrung. Er ermöglicht eine sensibilisierte Sicht auf krankmachende und gesellschaftliche Zusammenhänge, wozu es eines engagierten Miteinanders in Gruppen und Netzwerken in gut funktionierenden Sozialstrukturen bedarf. Der Mensch ist kein Einzelgänger und so ist es wichtig, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln, sich gegenseitig Hilfe und Unterstützung zu geben und Solidarität am eigenen Leib zu erfahren.

Der 4. Weg hilft bei der Entwicklung einer engagierten Verantwortung, einer kraftvollen Selbstbestimmtheit für die eigene und die Integrität, die Unversehrtheit anderer Menschen. Rücksichtnehmen auf andere und wahrnehmen wie es ihnen geht, genau wie dem Tier, das ich nutze und der Natur, in der ich mich bewege und der ich zugehörig bin.

Es ist keine Seltenheit, dass angehende Tiergestützte TherapeutInnen nach einem „Eigenleiblichen-Übungstag“ auf unserem Hof, unter Tränen ihr Berührt-Sein von unseren Schweinen mitteilen. Um dies zu verstehen muss man wirklich erlebt haben, wie sich artgerecht gehaltene Schweine verhalten: ihre vielfältigen Lautäußerungen, die kleinen wachen Augen, die einen anschauen, das wohlige Räkeln und Hinlegen, wenn sie gestreichelt werden, das „Strohnest“, welches jeden Abend neu zurechtgeschoben wird um darin zu schlafen. Aus dieser Erfahrung kann das Bedürfnis erwachsen, sich für Tierwohl einzusetzen und sein Konsumverhalten zu überdenken.

Mir fallen noch viele Beispiele für die einzelnen „4 Wege“ aus der Arbeit mit Kindern ein: Wenn KlassenkameradInnen herbeieilen, da sie bemerken, dass die volle Mistschubkarre umzufallen droht und dann beim Schieben helfen. Die strahlenden, erstaunten Augen, wenn Kinder im Jahreszeitenkurs auf der Streuobstwiese den Apfel an „ihrem“ Baum sehen, war doch im Winter nicht einmal ein Blatt an ihm. All dies sind kleine Schritte hin zu einem Verstehen und Wertschätzen von Natur und Tier, darüber hinaus ermöglichen sie ein Erleben der eigenen Naturverbundenheit.

## EINBLICK – ÜBERBLICK - AUSBLICK

Ich habe mich mit dieser Arbeit, wie am Anfang geschrieben, auch auf die Suche nach meiner Antwort auf Hilarion Petzolds Frage „Sind sie ein heilsamer Mensch?“ gemacht und habe sie gefunden: Ja, ich bin mit meiner authentischen Lebensweise, meinem Einfühlungsvermögen und Mitgefühl in meiner Arbeit mit der mich umgebenden Natur und meinen Tieren, dank der Unterstützung meines Mannes und meiner Kinder, ein heilsamer Mensch – für Menschen, die mich um Begleitung bitten, für Familien, die hier Zeit verbringen, für Kinder, die sich hier entfalten und ausprobieren können, für Klienten die mit ihren TherapeutInnen neue Wege gehen möchten ... und durch dieses Wirken bin ich auch heilsam für unsere Welt und somit gleichermaßen auch für mich selber!

*Im Kontakt mit Tier und Natur vermag der Mensch „Ehrfurcht vor dem Leben“ (A. Schweitzer) zu erspüren und „Freude am Lebendigen“ (H.Petzold) erleben.*

Das Integrative Verfahren mit seinen Ansätzen und Forderungen berührt mich tief und trägt mich bei meiner Arbeit, gerade in den Momenten, wo ich liebend gerne „das Handtuch schmeißen“ würde: Wenn die Schubkarre im Matsch stecken bleibt, wieder ein Tier erkrankt, mir die Tierversorgung an 365 Tagen im Jahr doch nicht in Relation zu meiner Arbeit erscheint.

Dann setze ich mich mit einem Becher Kaffee auf die Bank am Apfelbaum, schaue den Hühnern vor mir zu, höre die Schweine neben mir grunzen und die Schafe und Ziegen hinter mir meckern. Ich spüre die Sonne auf meiner Haut, höre den Wind in den Blättern und denke: Ja, ein *ökosophischer Lebensstil* im Sinne des erweiterten ökologischen Imperativs der IT ist es wert, diese Arbeit zu leisten. Denn auch für mich ist diese Tätigkeit Seelenarbeit und Heilung für meinen Geist und Körper.

Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass immer mehr Menschen ihre „Freude am Lebendigen“ und die erlebbare „Kraft der Natur“ wieder entdecken oder sie neu erfahren, denn das ist der beste Weg einen weisen, ökosophischen Umgang mit der Natur zu lernen und die beste Motivation, sich für das Lebendige, das eigene Leben, die Mitmenschen, die Umwelt und ihre Gesundheit und Entfaltungspotenziale einzusetzen.

Der Leitsatz des Integrativen Ansatzes: „Mache Dich selbst zum Projekt“ (Petzold, H. G., Trummer, A. (2017), mache ein Projekt mit deinen Freuden und KollegInnen – für dich, für sie, Miteinander! – kommt hier zum Tragen und eröffnet Wege aus der Hilflosigkeit, der Ohnmacht, der Einsamkeit, der Krankheit und der Resignation. Lebensqualität kann so verbessert werden. Wir sind auf dem Weg und wir sind dabei nicht allein unterwegs.<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013

*„Wir Menschen haben die Atome gesehen, die die Natur der Dinge bestimmen und alle Kräfte, die dieses Werk geschaffen haben ... und wir, die wir die Augen, die Ohren, die Gedanken und Gefühle des Kosmos verkörpern, haben begonnen, nach unserem Ursprung zu fragen ... Sternenstaub, der über die Sterne nachsinnt, gesammelt aus Milliarden und Milliarden Stürmen, über die Entwicklung der Natur nachsinnend, den langen Pfad verfolgend, auf dem er Bewusstsein auf diesem Planeten Erde wurde...“ (Carl Sagan 1994)*

Das Durchstreifen und Durchwandern der Welt des Lebendigen, diese durchquerende, Erfahrungen sammelnde Tätigkeit, erschließt uns eine Fülle von Eindrücken und Informationen zu einem breiten Wissen, Verstehen des Lebens und letztlich unserer eigenen Natur. Es eröffnet sich uns dabei eine weitgreifende, mehrperspektivische Vernunft, die begreift, dass heute ein vertieftes Interesse für die Phänomene des Lebens und ein umfassenderes Verstehen der Welt des Lebendigen, unserer "Lebenswelt", erforderlich ist als in früheren Zeiten, weil diese Welt durch uns auch in Gefahr geraten ist. Begreifen wir das wirklich in der Tiefe und gewinnen wir dadurch die Kraft sinnvoll einzuschreiten, etwas zu verändern, dann sind wir auf dem richtigen Weg.<sup>39</sup>

## **ZUSAMMENFASSUNG / SUMMARY**

**Zusammenfassung: Integrative Natur und Tiergestützte Interventionen in Beratung und Pädagogik mit Nutztieren auf einem Begegnungshof - Ein Schritt auf dem Weg hin zu einem ökosophischen Lebensstil und dem Erkennen der eigenen Naturverbundenheit**

Diese Arbeit setzt das Welt- und Menschenbild des Integrativen Ansatz in Bezug zu den Grundgedanken der Natur- und Tiergestützten Arbeit mit Nutztieren. Es werden Einblicke in das Integrative Verfahren und die „Neuen Naturtherapien“ vermittelt und mit Beispielen aus der Praxis verdeutlicht. Mit den „4 Wegen der Heilung und Förderung“ wird eine Möglichkeit aufgezeigt, sich auf den Weg hin zu einem ökosophischen Lebensstil zu begeben.

**Schlüsselwörter:** *Integrative Tiergestützte Interventionen*, Nutztiere, Ökosophischer Lebensstil, 4 Wege der Heilung und Förderung, Neue Naturtherapien, Green Care

---

<sup>39</sup> Petzold, Orth, Sieper 2010

**Summary: Integrative nature and animal-assisted interventions in counseling and pedagogy with livestock in the natural context of the farm - a step on the way to an ecosophical lifestyle and the recognition of one's natural bond**

This work relates the concept of human and the world of the Integrative Approach to the basic ideas of nature- and animal-assisted work with livestock. Insights into the Integrative Approach and the „New Nature Therapies“ are conveyed and illustrated with practical examples. With the „4 Ways of Healing and Fostering“ a possibility is shown, to go on the way to an ecosophical lifestyle.

**Keywords:** *Integrative Animal Assisted Interventions*, Farm Animals, Ecosophical Lifestyle, 4 Ways of Healing and Fostering, New Natural Therapies, Green Care

## LITERATURVERZEICHNIS

*Altner, N.* (2016). Rieche das Feuer, spüre den Wind. Essen: KVC-Verlag Natur und Medizin e.V.

*Gahleitner, S., Gotthardt-Lorenz, A., Petzold, H., Kriz, J., & Wolf, M.* (05 2012). "Nur Sie verstehen mich wirklich". Integrative Therapie.

*Geisel, J.* (10 2017). Tier-aktuell. Von <https://tieraktuell.de/nutztiere/was-sind-nutztiere> abgerufen

*Germann-Tillmann, Merklin, & Stamm Näf.* (2014). Tiergestützte Interventionen "Der multiprofessionelle Ansatz". Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.

*Handlir, I.* (2009). Graduierungs Arbeiten "Die vier Wege der Heilung und Förderung als Alltagsübung". Von *FPI-Publikationen*: <https://www.fpi-publikation.de/downloads/download-graduierungsarbeiten/download-01-2009-handlir-irmgard.html> abgerufen

*Hermann Renz, M. H.* (2006). Therapeutische Beziehungen – Formen „differentieller Relationalität“. Von Polyloge: <https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Die-therapeutische-Beziehung.pdf> abgerufen

*Leitner, K. W.-L.* (Integrative Therapie, Heft 1/2012). Nur Sie verstehen mich wirklich – Die Arbeitsbeziehung in Beratung, Supervision und Psychotherapie

- Lexikon der Geowissenschaften*, S. (2000). Noosphäre. Von Spektrum:  
<http://www.spektrum.de/lexikon/geowissenschaften/noosphaere/11276>  
 abgerufen
- Michelbach, Petzold, H., & Renz, H.* (2006). Therapeutische Beziehungen – Formen „differentieller Relationalität“. Von Polyloge: <https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Die-therapeutische-Beziehung.pdf> abgerufen
- ÖAKTI. Österreichisches Ausbildungs- und Kompetenzzentrum für tiergestützte Interventionen. Frühe Geschichte und Entwicklung der TGI:  
<http://www.oeakti.at/tiergestuetzte-intervention.html> abgerufen
- Orth, I., Petzold, H.* (8/2000). Integrative Therapie: Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie und Kulturarbeit – ein „lifespan developmental approach. Von *FPI Publikationen*: <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/orth-petzold-2000-integrative-therapie-biopsychosoziale-modell-kritische-humantherapie-polyl-08-2000.pdf> abgerufen
- Otterstedt, D. Carola* (2017). Tiergestützte Intervention " Methoden und Tiergerechter Einsatz in Therapie, Pädagogik und Förderung". Stuttgart: Schattauer GmbH.
- Petzold, H.G.* (1969b): L'analyse progressive en psychodrame analytique, Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; auszugsweise dtsh. in: 1988o, (in idem: Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , Integrative Leib- Bd. I, 2 1988n, S. 455-491.
- Petzold, H.* (1993). Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergeifende Psychotherapie (Bd. II 1). Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.* (1993p). Integrative fokale Kurzzeittherapie (IFK) und Fokaldiagnostik – Prinzipien, Methoden, Techniken. Von *FPI-Publikationen*: <https://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1993p-integrative-fokale-kurzzeittherapie-ifk-und-fokaldiagnostik.html> abgerufen
- Petzold, H.* (1996a). Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie (Bd. I/1). Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.* (2011e) Integrative Therapie Kompakt 2011 Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie – Materialien zu „Klinischer Wissenschaft“ und „Sprachtheorie“ Von *FPI-Publikationen*: <https://www.fpi->

publikation.de/polyloge/01-2011-petzold-h-g-upd-2011e-integrative-therapie-kompakt-2011-definitionen-und-kondensate/

*Petzold, H. G. (2012h):* Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung- Komplexe Humantherapie III Textarchiv Jg. 12/2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012h-integrative-therapietransversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege-14-wirkfaktoren.pdf>.

*Petzold, H. (2014).* Green Care Empowerment Manifest. Von EAG-FPI: <https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Green-Care-Empowerment-Manifest.pdf> abgerufen

*Petzold, H. (2014q).* "Es geht um eine Begrünung der Seele". Von *FPI Publikationen*: <https://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hilarion-g-petzold-2014q-es-geht-um-eine-begrueung-der-seele.html> abgerufen

*Petzold, H. (2016i).* Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis - „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre. In *N. Altner*, Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. KVC Verlag.

*Petzold, H. G. (2016n)* „14 plus 3“ - Wege des Integrierens und Einflussfaktoren im Entwicklungsgeschehen: Belastungs-, Schutz-, Resilienzfaktoren bzw. -prozesse und die Wirk- und Heilfaktoren/-prozesse der Integrativen Therapie. Handout. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit.

*Petzold, H. G (2018e):* Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. *Grüne Texte* 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html>

Petzold, H. G. (2019e): Natur sein, Natur-Sein - Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im *Integrativen* Ansatz der Therapie und Supervision. *POLYLOGE* 10/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in.html>

Petzold, H., Ellerbrock, B. (2017). Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘ (ITGT). *GREEN CARE - Die Fachzeitschrift für naturgestützte Intervention*. 29/2017. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/29-2017-petzold-h-g-ellerbrock-b-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtenschaft-tgt.html>

Petzold, H., Ellerbrock, B. (2017). "Du Mensch - Ich Tier?". Von *FPI-Publikationen*: <https://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/29-2017-petzold-h-g-ellerbrock-b-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtenschaft-tgt.html>

Petzold, H., Hömberg, R. (2014). Naturtherapie- tiergestützte- garten -und landschaftstherapeutische Interventionen. Von *FPI-Publikationen, Polyloge*: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2014-petzold-h-g-hoemberg-r-naturtherapie-tiergestuetzte-garten-und-landschaftsth.html> abgerufen

Petzold, H., Orth, I. (31/2017b). Epitome POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE. Von *FPI Publikationen*: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html> abgerufen

Petzold, H., Orth, I., Orth-Petzold, S. (20/2013). Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Von *FPI Publikationen*: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-orth-2013a-freude-am-lebendigen-weiser-umgang-mit-natur-weisheit-polyloge-20-2013.pdf> abgerufen

Petzold, H., Orth, I., Orth-Petzold, S. (5/2017). Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, „Green Exercises“. Von *FPI Publikationen*: <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2017->

petzold-h-g-orth-i-orth-petzold-s-2009-2017-integrative-leib-und-bewegungs.html abgerufen

*Petzold, H., Orth, I., H., Sieper, J. (2005). Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“. Von FPI Publikationen: <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2005-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-erkenntniskritische-entwicklungspsychologische.html> abgerufen*

*Petzold, H., Orth, I., Sieper, J. (2015). Integrative Therapie aktuell 2000-2015. Von Polyloge: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html> abgerufen*

*Petzold, H., Orth, I., H., Sieper, J., Steffan (2003). MENSCHENBILD und PRAXEOLOGIE. Von FPI-Publikationen: <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/06-2003-petzold-hilarion-g-menschenbild-und-praxeologie-30-jahre-theorie-und-praxis.html> abgerufen*

*Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektkonzept. Büttgen, Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>*

*Petzold, H., Schay, P., & Scheiblich, W. (2006). Integrative Suchtarbeit - Innovative Modelle, Praxisstrategien und Evaluation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.*

*Petzold, H., Trummer, A. (34/2017). „Lernen ein SELBST zu werden“ - SUBJEKTLERNEN „Lernen die Menschen und die Welt zu verstehen“ - WELTLERNEN. Von FPI Publikationen: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/34-2017-petzold-h-g-trummer-a-2017-lernen-ein-selbst-zu-werden-subjektlernen.html>*

*Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen - ökologische Lebenspraxis. Projektkonzept. Büttgen, Volkshochschule Büttgen.*

<http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>

*Rahm, D. (2011). Gestaltberatung. Paderborn: Junfermann Verlag.*

*Rahm, D., Ruhe-Hollenbach, H., Bosse, S., Otte, H. (1993). Einführung in die Integrative Therapie. Paderborn: Junfermann.*

*Räuchle, H. (07/2018). Prozesse persönlicher Hermeneutik und Lebensgestaltung durch die Integrative Poesie- und Bibliothherapie. Von FPI Publikationen: <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/07-2018-raeuchle-heidrun-prozesse-persoenerhermeneutik-und-lebensgestaltung-durch-die.html> abgerufen*

*Sachon, W. (1999). Natur und Therapie. Bad Wörrishofen: Eigenverlag.*

*Sagan, C. (1994): Pale Blue Dot: A Vision of the Human Future in Space. New York: Random House; dtsh. Sagan, C. (1999): Blauer Punkt im All. Unsere Heimat Universum. Augsburg: Bechtermünz.*

*Schneider, S., & Vernooij, M. (2010). Handbuch der Tiergestützten Intervention, Grundlagen - Konzepte - Praxisfeld, 2. Aufl. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.*

*Schweighofer, A. "Kleines Wörterbuch der Integrativen Therapie".*

*Sieper, J. (2000). Ein neuer „Polylog“ und eine "dritte Welle" im "herakliteschen Fluss" der Integrativen Theorie. Von FPI Publikationen: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2000-johanna-sieper.html> abgerufen*